eifert mit der Dattelpalme; nur der Cocospalme steht sie an Nützlichkeit nach.*)

*) Nichts ist natürlicher, als dass ein in dem Vaterlande der Tamilsprache so verbreiteter Baum, dessen Producte eine so grosse Rolle in dem täglichen Leben der Südindier spielen, auch in deren Sprichwörtern und Gleichnissen eine hervorragende Stelle einnimmt. Wir finden in den von dem Pastor P. Percival zu Jaffna herausgegebnen Bande Tamil-Sprichwörter folgende, die sich mehr oder weniger auf unsre Palme und deren Merkmale beziehen. Die Faser als Zahnstocher benutzt; Stich gegen einen Verschwender: „Er, dessen Vater tausend Palmyras besass, hat keine Faser zum Zahnstocher — Schärfe des Stieles: Was er sah, war eine Schlange, was ihn stach, der Stiel eines Palmyrablattes.“ — Junge und alte Blätter mit Erbschaft und Altersfolge verglichen: „Man sagt, dass die jungen Blätter der Palmyra lachten, als die trocknen abfielen.“ Wie fest die Frucht am Baume sitzt: „Fällt die Palmyrafrucht ab, wenn eine Krähe sich auf den Baum setzt?“ Grösse und Gewicht der Frucht: „Kann man die Palmyrafrucht einem Vögelchen an den Hals hängen?“ Zartheit des Keims, sich unnütze Mühe geben: „Warum Keil und Schlägel anwenden, um die frisch gekeimte Palmyrawurzel zu spalten, die mit der Hand gespalten werden kann?“ Höchste Absurdität: „Als ein Scorpion die Cocospalme stach, lief die Palmyra davon auf!“ Gefälltes Holz, Entfernen von Hindernissen: „Wie ein Esel den Ort durchschritt, wo Palmyrastämme gefällt lagen.“ Fallen von einer Palmyra, Beleidigung eines Gefallnen: „Eine Schlange biss den, der vom Palmyrabaum gefallen war.“ Ein Yorkshirer schlau sogar den Londonern gegenüber: „Der Fuchs des Palmyrawaldes soll den Fuchs aus der Stadt geprellt haben.“ Vermeide sogar den Schein des Bösen, Unanständigkeit des Toddytrinkens: „Wenn Du unter einer Palmyra trinkst, so wird man es für Toddy halten.“ Unzulänglicher Schatten der Palmyra: „Ist der Schatten der Palmyra Schatten, oder ist die Freundschaft des Bösen Freundschaft?“ Rascheln der Blätter, Wirkungen langer Erfahrung: „Erschrickt der Fuchs des Palmyrawaldes vor dem Rascheln des Laubes?“ Das mag glauben, wer da will: „Wie einer auf einen Palmyrabaum stieg und wieder herabkam, ohne die Blüthe zu berühren.“ Toddy: Wer die Gewohnheit hat, ihn zu trinken, kann es nicht verbergen: „Wer Milch trinkt, dem stösst Milch auf, wer Toddy trinkt, Toddy.“ Einen Palmyrabaum aufessen; Wirkung der Beharrlichkeit: „Wenn man langsam isst, kann man selbst einen Palmyrabaum aufessen.“ Wie die Frucht fällt: „Die Frucht des Baumes fällt auf seine Wurzel.“ (Der Apfel fallt nicht weit vom Stamme.) Junge Bäume. Wer sein Eigenthum erhalten will, muss Sorgfalt darauf verwenden: „Bewahre junge Palmyras durch Ausputzen und Büffel durch Festbinden.“ Den Baum übel anwenden: „Hast Du eine Palmyra gezogen, um ein Toddysäufer zu werden?“ Zauberei und Korbflechten sind die leichtesten Handwerke: „Zauberei ist die leichteste Kunst und ein Olakorb das am leichtesten zu fertigende Flechtwerk.“

Vermischtes.

Madeira. Der Boden der Insel Madeira besteht aus aufgelockerter Lava, vermengt mit Kalk von rothgelber Farbe; diese Basalt- und Tuffsteinmassen ruhen auf einer tiefen Unterlage von Übergangskalk, woraus geschlossen worden, dass die Insel nicht durch den plötzlichen Ausbruch eines Vulcans gebildet sei, sondern dass successive Basalt- und Tuffausbrüche aus einem Centralkrater stattgefunden hätten. Mitten zwischen den Bergen liegt ein Thal oder eine Vertiefung, die schon lange als der ursprüngliche Krater betrachtet worden ist. Die Vegetation zeigt eine merkwürdige Mischung europäischer und afrikanischer Formen. Sie bestätigt die schon bekannte Thatsache, dass die Flora von Inseln ärmer ist, als die des nahe liegenden Festlandes; denn auf Madeira hat man bisher nicht mehr als etwa über 500 Pflanzenarten gefunden; eine Zahl, die geringer als z. B. die der Gewächse im königlichen Thiergarten bei Stockholm ist. Zwischen den höchsten Bergen finden sich Wälder von Walnussbäumen (Juglans regia) und die für Madeira eigenthümliche Erica arborea, ein baumartiger Haidebusch, der mit vier Fuss dicken Stämmen dreissig Fuss in die Höhe schiesst. Weizen und Gerste müssen von Nordamerika eingeführt werden, da sie bei Weitem nicht hinreichend für das Bedürfniss gebaut werden. (Andersson. „Eine Weltumsegelung.“)

Über künstliche Trüffel-Erzeugung theilt Graf Gasparin in dem Journal für praktische Agricultur mit, dass Herr Roussean, Trüffelhändler in Carpentras, dem Haupttrüffelmarkt Frankreichs, künstliche Trüffeln auf einem ziemlich unfruchtbaren Boden erzeugt hat. Er besäete denselben mit Eicheln aus einer Gegend, wo die Trüffeln besonders gut gedeihen. Im vierten Jahr der Anpflanzung fand man bereits drei Trüffel; aber erst im 6. Jahr, als die Eiche fast eine Höhe von 3 Fuss erreicht hatte, fing die eigentliche Ernte an; jetzt erntet man etwa 15 Kilogramm im Jahr.

Zeitungsnachrichten.

Deutschland.

Oldenburg, 16. April. Herr Bosse, Grossherzoglicher Garteninspector, wird am 1. October d. J. seine Stelle niederlegen, und als Pensionist wahrscheinlich in Delmenhorst wohnen.

Berlin, 8. März. Die „Ostdeutsche Post“ bringt zwei Briefe, welche Alex. v. Humboldt Excellenz an die bekannte Reisende Frau Ida Pfeiffer während ihres kürzlichen Aufenthaltes in Berlin geschrieben hat. Der erste lautet:

„Wie soll ich Ihnen, hochverehrte Frau, lebendig genug den Ausdruck meines innigen Dankes, ich könnte

sagen meiner Bewunderung, darbringen? Bewunderung verdient nicht blos die Ausdauer, Kühnheit, der Reichthum des Gesammelten (es stellt gleichzeitige Zustände zu einer bestimmten Epoche auf dem ganzen Erdkreise dar!), nein, vor Allem die edle Einfachheit der Darstellung, die freien, rein menschlichen Gefühle, das schöne Unbewusstsein eigenen Verdienstes. Sie waren in meinem majestätischen Hochlande von Quito; Sie haben (was so selten ist) den Catopaxi speien sehen. Dieser neue Ausbruch soll mir Gelegenheit geben, meinen vierten Band des „Kosmos" mit dem Namen Ida Pfeiffer zu schmücken. Sollten Sie heute (Freitag) Morgen ausgehen, so erfreuen Sie mich, edle Frau, mit Ihrem Besuche zwischen 1 und 3 Uhr; auf jeden Fall komme ich morgen (Sonnabend) zwischen 1 und 2 Uhr zu Ihnen. Berlin, 22. Februar 1856.

Verehrungsvoll Ihr A. v. Humboldt."

Der zweite Brief lautet:

„Nicht blos die Königin, sondern auch der König wünschen Sie, meine hochverehrte Freundin, zu sehen und Ihnen die Achtung auszudrücken, die Ihrem Muthe und der edlen Einfachheit Ihrer Gesinnung, wie der strengen Wahrhaftigkeit Ihrer Darstellungen so allgemein gezollt wird. Die Majestäten wünschen Sie nächsten Donnerstag, 28. Febr., um 1 Uhr im Berliner Schlosse zu empfangen. Möge Ihnen der Tag nicht unangenehm sein. Überreichen Sie der Königin ein Exemplar Ihrer letzten schönen Weltreise. Dienstag Nachts. Berlin, 26. Februar 1856.

Ihr anhänglichster A. v. Humboldt."

Se. Majestät der König geruhten der Frau Pfeiffer die goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen.

Breslau, 10. April. Wir entnehmen der Bresl. Zeitung folgenden Bericht:

(Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Naturwissenschaftliche Section. Sitzung vom 12. März.) I. Der Secretair der Section, Goeppert, sprach über den Inhalt zweier kleinerer von ihm verfassten Schriften, welche im Erscheinen sind.

1) Über botanische Museen, insbesondere über das an der Universität Breslau. In die botanischen Museen gehören im Allgemeinen zunächst Vegetabilien und deren Theile, die in Herbarien sich nicht aufbewahren lassen, nichtsdestoweniger aber in vielfacher Hinsicht von Interesse sind, ferner auch Producte der Pflanzen, von denen irgend eine practische Verwendung gemacht wird, und vielleicht auch die Kunstproducte, welche aus ihnen gefertigt werden. Das bedeutendste Museum dieser Art befindet sich in Kew bei London, dessen Beschreibung Sir William Hooker im vorigen Jahre veröffentlicht hat; der Jardin des plantes und das Museum zu Edinburgh enthalten minder reiche Sammlungen. Der Vortragende ist seit vielen Jahren bestrebt gewesen, ähnliche Sammlungen zusammenzubringen, von welchen er eben nun, nachdem sie in einem Locale der Universität aufgestellt worden sind, einen systematischen Catalog veröffentlicht, um dadurch auch an anderen Orten die Errichtung von dergleichen Museen zu veranlassen und überhaupt zu recht vielfacher Benutzung des eigenen aufzufordern. Insofern er sich bestrebt, den verschiedensten Richtungen zu genügen, enthält das nach dem natürlichen System geordnete Verzeichniss gewissermaassen den Kern zu sehr vielen Special-Museen, wol das meiste aus allen Gegenden der Erde, was etwa in anatomischer, physiologischer, vergleichend paläontologischer, pharmacologischer, öconomischer und technischer Hinsicht von Pflanzen bis jetzt bekannt ist, zuletzt auch noch eine Übersicht pathologischer Producte des Pflanzenreichs, im Ganzen mehr als 3000 einzelne Gegenstände, und schliesst nur die wahren, aus den Pflanzen gefertigten Kunstproducte aus, die ferner zu liegen schienen, die auch räumlich in dem von der hohen Behörde gütigst bewilligten Locale sich nicht aufstellen lassen. Insofern ist diese kleine Schrift auch als eine Anleitung zur Errichtung solcher Sammlungen zu betrachten, welche keine Universität, technische oder realistische Anstalt, so wie die zahlreichen, practische Zwecke verfolgenden Vereine entbehren sollten.

Die zweite Schrift schliesst sich einigermaassen an die vorige an und führt den Titel: „Die officinellen und technisch wichtigen Pflanzen unserer Gärten, insbesondere des botanischen Gartens zu Breslau."

Eine möglichst vollständige Sammlung von Pflanzen, die zu irgend einem Zweck benutzt werden, ist nicht blos von botanischem, sondern auch von culturhistorischem Interesse. Die Angaben dieser Art vermehren die Liebe zu den schönen Burgern der Pflanzenwelt und gewähren zugleich einen tiefen Blick in die inneren Verhältnisse der Völker, denen sie zu irgend einem Gebrauch dienen. Wir sehen, wie verschiedene Pflanzenarten einer und derselben Gattung oder Familie in den entlegensten Gegenden der Erde, also bei Völkern der mannigfaltigsten Culturstufen, ihrer verwandten chemischen Beschaffenheit wegen zu gleichen medicinischen oder technischen Zwecken benutzt

werden. *) Wir erhalten dadurch neue Bestätigung dieses von der Wissenschaft längst anerkannten Satzes, zugleich aber mannigfaltige Winke über die Verwendung vieler bisher unbenutzt gebliebener Gewächse, wodurch auch in practischer Beziehung wichtige Gesichtspuncte eröffnet werden. Die Zahl solcher in europäischen Gärten cultivirten Arten dürfte sich, so viel ich es gegenwärtig von meinem freilich, wie ich nicht leugnen mag, nur beschränkten Standpunct aus etwa schätzen kann, nicht über 2400—2500 belaufen, von denen ich bis jetzt im hiesigen botanischen Garten 2200 zusammengebracht habe, die in der besagten Schrift mit noch andern in unserm Garten nicht vorhandenen, in Summa 2300 Arten, in systematischer Ordnung mit kurzer Angabe der Benutzung und des Vaterlandes aufgeführt werden. Wie hoch sich die Menge sämmtlicher auf der ganzen Erde benutzten Vegetabilien beläuft, wage ich kaum annäherungsweise zu schätzen, obschon ich diese Richtung seit langen Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt habe. Vielleicht ist sie geringer als man glaubt. Nach einer vorläufigen Schätzung, die wegen des häufig doppelten und mannigfachen Gebrauchs der einen oder der anderen Pflanze nur annäherungsweise möglich ist, dient von jenen 2300 Pflanzen die bei Weitem grösste Menge (an 1140) zu verschiedenen medicinischen Zwecken etc., 283 liefern essbare Früchte und Samen; 117 Gemüse; 100 essbare Wurzeln, Knollen und Zwiebeln; 40 Getreidearten; an 20 geben Sago; etwa eben so viel Zucker und Honig; 6 Wein; 30 fette Öle; also dienen mit Ausschluss der zahllosen Varietäten der Culturpflanzen an 600 wirkliche Pflanzenarten zur Nahrung; 8 Arten liefern Wachs; 76 Farbestoffe, 16 Salz (Natron-Salze etc.), 40 werden als Futtergewächse cultivirt und etwa 200 werden zu verschiedenen technischen und gewerblichen Zwecken benutzt. Letztere Rubrik, welche unter andern die verschiedenen Bau- und Brennmaterialien in sich schliesst, wird selbstverständlich stets an einer gewissen Unbestimmtheit leiden, wie auch die der Futterpflanzen, wenn man sie nicht, wie dies von mir eben geschehen ist, auf die Zahl der zu diesem Zwecke wirklich cultivirten Arten beschränkt. Giftige Pflanzen (d. h. eben solche, deren schädliche Wirkung wir aus Erfahrungen kennen, nicht etwa solche, deren Giftigkeit wegen ihrer natürlichen Verwandtschaft sich erwarten lässt) cultiviren wir an 250, unter ihnen nur etwa 66 narkotische oder zum geringeren Theil narkotisch scharfe; die übrigen gehören zu den scharfen giftigen Pflanzen, die unbedingt überhaupt in überwiegender Zahl auf der Erde vorhanden sind. Ich glaube, dass eine gedrängte, nur wenige Bogen umfassende Zusammenstellung dieser Arten, wie wir selbe zur Zeit noch nicht besitzen, nicht blos für Botaniker und Handelsgärtner, sondern auch für jeden Pflanzenfreund nicht ohne Interesse sein dürfte. Vielleicht gelingt es hierdurch, dieser Richtung mehr Neigung zuzuwenden, insbesondere bei Reisenden und Handelsgärtnern, damit Pflanzen, deren Producte wir schon so lange benutzen, häufiger in unsere Gärten kommen, als dies bisher der Fall war, wo viele von ihnen entweder zu den grössten Seltenheiten gehören, oder auch wol noch nie in Europa lebend gesehen wurden, was um so mehr zu bedauern ist, da so viele unter ihnen auch zu den wahren Schmuckpflanzen gehören. Aus allen Gegenden der Erde werden Rhododendren herbeigeholt, aus Californien, Sikkim, Bhotan und Assam, aber das für die Medicin allein wichtige und sehr zierliche Rhododendron chrysanthum sucht man vergebens in den Catalogen. Beispiele dieser Art liessen sich leicht noch mehr anführen.

Schliesslich wurden mehrere interessante und auf grossen Tafeln befestigte Seealgen und Farrn vorgelegt, um die Art der Aufbewahrung in dem botanischen Museum des Vortragenden anschaulich zu machen.

2) Herr Prof. Dr. Römer legte der Gesellschaft einen sehr regelmässig ausgebildeten, 2 Zoll langen und 1 Zoll breiten, in grauen Quarz eingewachsenen schwarzen Turmalin-Krystall von Habendorf zwischen Frankenstein und Reichenbach vor und erläuterte dessen Krystallform und sonstige physicalische Eigenthümlichkeiten.

3) Derselbe Vortragende berichtete unter Vorlegung eines Exemplars über den Inhalt des Werkes: „Fossil foot-marks in the red sandstone of Pottsville, Pennsylvania, by Isaac Leo, Philadelphia 1855. (Grösstes Folio, mit einer Tafel.)

4) Endlich erstattete derselbe Redner auch

*) Cichoraceen mehr oder minder ähnlich unserem Salat, werden in ganz Europa, von Lappland bis Italien, in Asien und Nordamerika, desgleichen Distelköpfe und Disteln der verschiedensten Art in denselben Gegenden als Salat oder Gemüse benutzt etc.

über weiteres paläontologisches Material Bericht, welches ihm aus dem schwarzen Dachschiefer in Klein-Neundorf, unweit Löwenberg, zugekommen ist.

5) Unser correspondirendes Mitglied, Herr Prof. Zeuschner aus Krakau, sprach über eine Längs Moräne, welche derselbe in dem Thale der Biaty Dunajetz in dem bis zu 8000′ aufsteigenden Tatra-Gebirge, in der Nähe des Hohofens von Takopane beobachtet. Sie bildet eine Mauer von 60 bis 100′ Höhe, die ½ Meile lang bis zur Mündung des Thales fortläuft, und aus scharfkantigen Granitblöcken besteht; letzterer Umstand beweist den Ursprung des Walles durch ehemalige Gletscher, nicht durch Wasser.

6) Herr Geheimer Ober-Bergrath und Berghauptmann v. Carnal, zeigte und erläuterte die neue Ausgabe seiner Karte der metallischen Lagerstätten im Muschelkalk zu Tarnowitz und Beuthen. Goeppert. Cohn.

Wien, 3. April. In der Monatsversammlung des zoologisch-botanischen Vereins am 5. März legte Director Fenzl den ersten Druckbogen der vom Verein besorgten Ausgabe einer am k. k. botanischen Museum im Manuscripte als Nachlass von dem österreichischen Naturforscher Wulfen erliegenden Flora norica vor. Sectionsrath Ritter v. Heufler überreichte das vom tirolischen Nationalmuseum herausgegebene, im Nachlasse Facchini's vorgefundene handschriftliche Werk: „Flora Tirolíae Cisalpinae,“ welches vom Freiherrn v. Hausmann mit einer Vorrede und mit Anmerkungen versehen wurde. Dieses Werk enthält das Namenverzeichniss der phanerogamischen Arten, in so weit sie ihm als Bürge des cisalpinischen Tirols bekannt geworden waren, sowie eine grosse Menge interessanter Originalbemerkungen, welche in Rucksicht der Artenbegrenzung den strengen Linnéaner verrathen, der jedoch die neuere Literatur wohl gekannt und benutzt hatte. Facchini theilt die Pflanzen hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit in Kalk- und Granitpflanzen; er schliesst die Hybriditäten vom Artenrechte gänzlich aus und stellt als neue Arten: Festuca brennia und Sempervivum dolomiticum auf. Facchini's Herbar ist jetzt in den Händen Ambrosi's, welcher durch den Besitz dieses Schatzes veranlasst wurde, eine Flora del Tirolo meridionale herauszugeben. Nach Mittheilung mehrerer Notizen, welche das besagte Werk betreffen, beschliesst v. Heufler seinen Vortrag mit der Vorlage einer in deutscher Sprache geschriebenen, noch ungedruckten Betrachtung Facchini's über das Genus Hieracium, welche derselbe im Jahre 1843 aus Vigo di Fassa an den Vortragenden gemacht hat. Dr. Mayr besprach eine im vorigen Herbste von ihm vollführte Reise nach Ungarn, gab einen Bericht über die Herbstflora von Szegedin, welche besonders durch Glycirrhiza echinata, Senecio paludosus, Scirpus Michelianus am Rande des Wassers an versumpften Stellen vorkommend, Crypsis alopecuroides, Scirpus Michelianus, Pulicaria vulgaris auf trocken gelegten Triften, Kochia scoparia an trockenen sandigen Flächen, Abutilon Avicennae, an Eisenbahndämmen häufig, ausgezeichnet war, und eine auffallende Ähnlichkeit mit der Flora der Niederung des Marchfeldes im Wiener Becken zeigte. Zum Schlusse legte Herr Frauenfeld eine Abhandlung von Prof. Schur aus Hermannstadt über die Seslerien aus der Siebenbürger Flora vor, in welcher die dortigen Arten dieser Grasgattung erörtert werden.

— In einer Versammlung der schlesischen Gesellschaft etc. am 31. October v. J. in Breslau sprach Dr. Göppert über die Agave americana, welche in diesem Sommer in dem altberühmten Garten des Grafen Magnis zu Eckersdorf geblüht hatte, und von ihrem Pfleger, dem dasigen Kunstgärtner Schröter, in ihrer Entwickelung beobachtet worden war. Der Blüthenschaft der Pflanze, deren Durchmesser mit ihren Blättern 10 Fuss betrug, erschien den 8. Juni in Form eines dicken Spargelkeimes und erreichte bereits am 18. Juni die Höhe von 5 F. 4 Z., von welcher Zeit an das Wachsthum täglich beobachtet ward. Es zeigte sich sehr abhängig von den Temperatur-Verhältnissen und schwankte in Folge dessen täglich 1, 2, 3 Zoll, so dass am 1. September, wo sich die ersten Blüthen entwickelten, der Schaft 16 Fuss hoch und an der Basis 5 Zoll dick war, mit an der Spitze in 26 Seitenästen vertheilten, etwa 1600 süsslich widerlich riechenden und sehr honigreichen Blüthen. In der Mitte des Octobers war die Blüthenzeit beendet, der Ansatz von Fruchtkapseln begann, während die Pflanze sichtlich zusammenschrumpfte. Graf Magnis hatte die Güte, den ganzen prächtigen Blüthenschaft nach Breslau zu senden. Die Agave americana ist bekanntlich in den höheren Gegenden Mexi-

co's einheimisch. Petrus Martyr, der älteste Schriftsteller über die Entdeckung der neuen Welt, erwähnt ihrer zuerst im Jahre 1516. Von Geistlichen in Klosterhöfen und Gärten cultivirt, verbreitete sie sich rasch und so gelangte sie über Portugal, Spanien nach den übrigen Ländern am mittelländischen Meere; das erste Exemplar blühte im Jahre 1586 in Florenz, dessen noch vorhandene Abbildung vorgezeigt wurde. Eine Pflanze, die, wie die Agave, in ihrem Vaterlande wegen ihres mannigfachen Nutzens, eines so grossen Rufes genoss und sich insbesondere durch die wunderbar schnelle Entwicklung ihres colossalen Blüthenschaftes auszeichnete, der in manchen Gegenden die Höhe von 30 Fuss erreichte, musste überall grosses Interesse erregen. Unser gelehrter Landsmann Sachs v. Lewenheim konnte daher, als er im Jahre 1670 eine in dem gräfl. Oppersdorf'schen Garten zu Ober-Glogau zur Blüthe gelangte Agave beschrieb und abbildete, schon 18 Fälle dieser Art aufzählen, die seit ihrer ersten Einführung in Europa zur Beobachtung gekommen waren. Im vorigen Jahrhundert scheint in Schlesien keine geblüht zu haben, wol aber fand dies am Anfange dieses Jahrhunderts 1806, bei Öls statt. Diese Pflanze, welche bereits im Jahre 1738 dahin in jugendlichem Zustande gekommen war, hatte einen Blüthenschaft von 22 F. Höhe getrieben. Für die Erhaltung dieses prachtvollen Blüthenschaftes soll eifrig Sorge getragen und derselbe dann im nächsten Sommer in der physiologischen Sammlung des botanischen Gartens mit entsprechender Beschreibung und Abbildung aufgestellt werden.

— In einer der letzten Versammlungen der Section für Obst- und Gartenbau in Breslau erstattete Kunstgärtner Frickinger in Laasan Bericht über Versuche mit Dioscorea Batatas. Aus denselben geht hervor, dass die Fortpflanzung der Dioscorea durch Stecklinge nur bis zum Juli mit Erfolg geschehen kann. Die Knolle von Tropäolum zeigte sich bei einer mikroskopischen Untersuchung besonders reich an Stärkemehl, und wird deshalb diese Pflanze im laufenden Jahre in grösster Ausdehnung angebaut werden. Block empfahl besonders den Ohio-Taback, und ein anderes Mitglied rieth von dem Anbau des Amersforter ab, da derselbe leicht erfriere, während Virginia und Maryland vom Frost weniger leiden.

Italien.

+ Florenz, 4. April. Die vierte von unserer Gartenbaugesellschaft veranstaltete Ausstellung ist so eben beendigt. Sie stand den vorhergehenden in keiner Hinsicht nach. Die ausgestellten Gegenstände und die Besucher waren zahlreicher als je. Man kann wol sagen, dass diese Ausstellungen anfangen populär zu werden, und dass unsere Gartenbaugesellschaft, die bekanntlich unter der Direction Prof. Parlatore's steht, täglich an Einfluss und Zahl der Mitglieder zunimmt. Am meisten wurden die Camellien dieser Ausstellung bewundert; die Camellia, muss man wissen, ist die Lieblingsblume der Florentiner, und ich glaube, es gibt wenig Städte, die sich brüsten können, eine so grosse Auswahl von schönen Camellienvarietäten zu besitzen wie die unsere. Die Camellien sind für uns, was die Tulpen früher in Holland waren. Unter den nützlichen Sachen die ausgestellt, zogen besonders cultivirte Champignon (Agaricus campestris) die Aufmerksamkeit auf sich. Für Deutschland mag das allerdings kleinlich erscheinen, allein für Italien hat es doch Interesse, da es der erste gelungene Versuch ist, diese Pilze künstlich zu ziehen. Am Sonntag wird die Vertheilung der Preise stattfinden.

Frankreich.

Paris, 6. April. Gestern fand die erste Sitzung der geographischen Gesellschaft statt, in der der Preis für die wichtigste Entdeckung der letzteren Jahre Heinrich Barth zufiel. Grosses Interesse erregte das Verlesen eines Briefes von A. Bonpland, in dem er sagt, er wolle nach Paris zurückkehren und seine alte Wohnung in der Rue du Mont Thabor wieder beziehen, aber nur, um dem Museum seine Manuscripte und Sammlungen zu übergeben. Sobald er das gethan, werde er auf immer nach Uruguay zurückkehren.

Grosbritannien.

London, 17. April. Einem Privatbriefe Carl Bolle's an Berthold Seemann, datirt St. Cruz de Tenerife, den 15. März 1856, entnehmen wir folgende Stellen:

Meine Reise hieher, nachdem wir England endlich definitiv verlassen, ist eben so schnell als glücklich von Statten gegangen. Ein frischer Nordostwind, mit kurzen Ausnahmen ununterbrochen wehend, trieb uns mit vollen Segeln Madeira zu, welches wir nach einer Fahrt von 6 Tagen erreichten, und wo in heiterer Gesellschaft ein höchst interessanter Rasttag gemacht,

wurde. Das reizende Funchal hat sich ja auch wol Deinem Gedächtnisse unverlöschlich eingeprägt. Du kennst die wilden, lustigen Ritte zwischen den hohen Mauern, die die Palme überragt und die Rosengirlanden krönen, die stiergezogenen Schlitten, die seltsamen Mutzen, die Landhäuser und Drachenbäume, den südlich-blauen Himmel, das blauere Meer, kurz alle die Vorzüge und Seltsamkeiten, welche die einst den Gottheiten des Weins geweihte Insel so verführerisch erscheinen lassen. Jetzt herrscht leider grosses Elend unter den Einwohnern. Seit 4—5 Jahren hat es keine Weinlese gegeben; nicht nur die Trauben verdarben, nein, an vielen Orten starben sogar die Stöcke bis zur Wurzel. Cochenille und Zuckerrohr, die man jetzt vorzugsweise baut, liefern für den Verlust der Reben nur einen unvollkommnen Ersatz; doch gab das frische Frühlingsgrün der Rohrplantagen der Landschaft schon von Weitem einen überaus heitern Anstrich. Es wird kein Zucker bereitet, nur Branntwein aus der Caña gewonnen. Die Noth lehrt nicht nur beten; auch arbeiten. So suchen denn die Madeirenser durch Betriebsamkeit zu ersetzen, was die sonst so gütige Natur ihnen jetzt stiefmutterlich versagt. Sie bieten dem Fremden tausend kleine Arbeiten zum Verkauf an: Körbchen, aus Rohr geflochtene Stühle und Vogelbauer, Kästchen aus einheimischem Lorbeerholze, Schnitzwerk, gemachte Blumen, — ja sogar, — um auch die Botanik nicht leer ausgehen zu lassen, kleine Farrn-Herbarien, in denen die Filicin-Flora des Eilands ziemlich vollständig repräsentirt ist. — Bald ging es weiter; der nicht zu versäumende Kanonenschuss rief uns an Bord des „Retriever“ zurück, nachdem ich vergeblich das Meinige gethan, mir an Bananen, — deren erste ich einst hier genossen, — eine Indigestion zuzuziehen. Nach 36 Stunden Wellengeschaukel, bei dem man in enger Koje die Theorie der Pendelschwingungen an sich selbst studiren konnte und die Gipfel der Canaren brachen durch Regen und Wolken. Vergessen war die Seekrankheit, vergessen war „Biscay's sleepless bay“ und alle kleinen und grossen Leiden der Überfahrt. Noch ein Händedruck den freundlichen Gefährten, mit denen ich zweimal in die See hinausgestrichen, mit denen ich in Plymouth 14 vergnügte Tage verlebte — und ein Boot trug mich an's Land; ich sprang die Treppe des Mole hinauf, „Buenos dias Dr. D. Carlos!“ riefen ein paar bekannte Stimmen; das Ziel meiner Reise war erreicht.

Dieser Winter ist für die Canarischen Inseln ein ungemein rauher gewesen; noch in den letzten 14 Tagen, den ersten meines hiesigen Aufenthalts, ist der Regen oft in Strömen geflossen. Dies und die im Gebirge rollenden Steine haben bis jetzt jede weitere Ausflucht unmöglich gemacht. Mein alter, verehrter Freund Berthelot hat mit gewohnter Liebenswürdigkeit alles Mögliche gethan, mir den Aufenthalt hieselbst angenehm zu machen. Ich bewohne in einer spanischen Fonda ein grosses, sehr einfaches Zimmer, das schon anfängt sich mit botanischen und andern Trophäen zu decoriren, sporne mein Maulthier durch die Barrancos und erleichtere mein Herz durch kräftige Caramba's, wenn einmal der Puchero zu Mittag weniger gut gekocht auf dem Tisch erscheint oder der catalonische Wein allzu sauer schmeckt. Denn auch hier sind seit 3 Jahren die Trauben gänzlich missrathen und man trinkt fremde Sorten auf canarischem Boden, der bereits Shakespeare in Hinsicht auf den Wein ein classischer war.

A propos, was meinst Du zu einer Series von: „botanischen Briefen aus Teneriffa etc.?“ Ich wäre der Mann, sie aus meiner Feder fliessen zu lassen, trotz der göttlichen Trägheit, die man hier mit der Luft der 7 glücklichen Inseln einathmet. Ich bin auch im Begriff, einen Aufsatz über die Geschichte und Statistik des Cochenillebaus hieselbst zu schreiben, dessen Materialien Berthelot mir liefern will. Überhaupt denke ich es mir ganz hübsch, hier auch literarisch thätig zu sein und mich dem Publikum der Bonplandia im Gedächtniss frisch zu erhalten. Wenn diese Vorsätze Dir angenehm sind und Du mich darin bestärken willst, so schreibe mir bald.

Binnen Kurzem trete ich einen weiteren Ausflug in die Bandas del Sul, nach Guimar und Chasna an; setze vielleicht auch bald nach Gran Canaria hinüber.

Wenn Du nach Deutschland schreibst, grüsse unsere Freunde Reichenbach fil. und Steetz bestens.

Dein etc.

Carl Bolle.

— 20. April. Vor einigen Tagen ist Herr G. L. Trask, ein Amerikaner, hier mit einem Theile jenes californischen Riesenbaumes (Sequoia Wellingtonia, Seem. = Wellingtonia gigantea, Lindl.), der schon im Glaspallast zu New-York ausgestellt war, hier angelangt, und beabsichtigt, ihn hier ebenfalls sehen zu lassen. Herr Trask behauptet, diese Sequoia sei der grösste Baum der Erde, eine Behauptung, die ein Van Diemensländer, gegenwärtig in London, ungerechtfertigt findet, indem er in der Times auf die Eucalyptus-Bäume Tasmanien's verweist, die allerdings riesige Dimensionen haben.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

ANZEIGEN.

Das „Verzeichniss der Mitglieder der kaiserl. Leop.-Carol. Akademie der Naturforscher“ bis zum Schlusse des Jahrs 1855 ist erschienen und von Herrn E. Weber in Bonn durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis 4 Sgr. Wir sind zu dieser Anzeige verpflichtet, weil die Akademie diese Verzeichnisse nicht zur Vertheilung bestimmt hat.

Breslau, den 2. April 1856.

Die Akademie der Naturforscher.

Druck von August Grimpe in Hannover, Marktstrasse Nr. 62.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 4_Berichte

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Vermischtes. Madeira. 147-157